Die Bürgerspitalstiftung von Dachau

Von Sonja Stadler

Der Ursprung der ältesten bestehenden Wohltätigkeitsstiftung Dachaus liegt verborgen in verschiedenen Rechnungen, Briefen, Urkunden, Beschlüssen und Ergänzungen. Ihr Begründer, Dr. Wilhelm Jocher, formulierte zwar bereits 1616 in einem Testament genaue Anweisungen zur Handhabung der nach ihm benannten Jocherschen Wochen- und Monatsalmsen, ein ähnlich dezidiertes Schriftstück zur Gründung der Spitalstiftung hat sich allerdings nicht erhalten.

Der Gründer

Wilhelm Jocher von Egersberg, Dachenstein, und Harlanden, geboren am 15. November 1565 in Mauterndorf im österreichischen Lungau, studierte in Ingolstadt Rechtslehre und begann seine Karriere 1592 als Assessor am Reichskammergericht in Speyer, bevor er 1604 Pfleger von Dachau und Rat »von Haus aus« wurde. 1610 erfolgte die Bestellung zum Geheimrat und 1616 schließlich die Edelmansfreiheit auf seinen Gütern im Herzogtum Bayern und den österreichischen Erblanden, darüber hinaus erhielt er einige kaiserliche Privilegien.¹ Der Historiker Dieter Albrecht fasst seine Qualitäten dergestalt zusammen, als dass Jochers »hohe juristische Befähigung, insbes. im Reichsrecht, seine politische Nüchternheit, Arbeitskraft, humanistische Bildung und strenge Religiosität«² ihn während seiner drei Jahrzehnte währenden Tätigkeit als »Kronjurist« zu einem geachteten Gutachter und Korrespondenzführer machten. So wirkte er federführend bei allen außenpolitischen Fragen wie beispielsweise in der Donauwörther Frage seit 1607, bei der Gründung der Katholischen Liga 1609, beim Abschluss des Münchner Vertrags von 1619, bei der Ächtung Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz sowie in der Frage der Übertragung der pfälzischen Kurwürde auf Herzog Maximilian I. von Bayern mit. Zwischen 1622 und 1631 sind die bayerisch-französischen Bündnisverhandlungen auf bayerischer Seite überwiegend von Jocher geführt worden.³ In Bezug auf die Hexenprozesse im Herzogtum Bayern zu Beginn des 17. Jahrhunderts trat Jocher als starker Gegner der willkürlichen Hetze und Folter auf.⁴

Nachdem er sich ab 1630 aus gesundheitlichen Gründen mehr und mehr zurückgezogen hatte, starb Wilhelm Jocher am 3. Mai 1636 in München und wurde neben seiner bereits 1630 verstorbenen Frau Anna von Mettersbach in einer Seitenkapelle der Dachauer Stadtpfarrkirche St. Jakob beigesetzt, die Ehe war kinderlos geblieben.⁵

Jochersche Wochen- und Monatsalmsenstiftung

Bereits zu Lebzeiten richtete Jocher ein wöchentlich und ein monatlich auszuzahlendes Almsen ein. Die Anweisungen zur Verwendung des Geldes und zu den Verpflichtungen der Pfründner sind in der Disposition vom Januar 1616 akribisch festgelegt:⁶ Zwölf Bedürftige sollten in den Genuss einer Auszahlung von jeweils einem Kreuzer kommen, falls sie einer wöchentlich am Freitag gelesenen Gedenkmesse oder einem monatlichen Requiem für Jocher, dessen Eltern, Frau, Bruder und Schwiegereltern beiwohnen. Die Auswahl der Bedürftigen unterlag Jocher selbst, nach seinem Ableben dessen Erben und nach Aussterben der Familie dem Magistrat des Marktes Dachau. Auch der jeweilige Priester (12, später erhöht auf 16 Kreuzer), Mesner (jährlich ein Gulden) und eine Aufsicht über die ordentliche Auszahlung der Beträge (15 Kreuzer

jährlich) sollen mit genau festgelegten Löhnen bedacht werden, welche an die tatsächliche Durchführung der Messen gebunden waren. Um die jährlichen Kosten des Almosens zu tragen, legte Jocher zunächst 500 Gulden zur Verwendung bis zu, und 1.000 Gulden zur Verwendung ab seinem Tode an und verschrieb dieses Kapital zur Sicherheit auf sein eigenes Anwesen im Markt. Die jährlichen Zinsen sollten derart aufgeteilt werden, dass ab Jochers Tod 21 Gulden in seinem Todestags-Quartal und 29 Gulden, aufgeteilt in jeweils neun Gulden und 30 Kreuzer, in den drei übrigen Quartalen nach genauen Vorgaben an Bedürftige, den Pfarrer, Gesellpriester [=Pfarrergehilfe], Mesner, Frühmesser, Schulmeister und für die Beleuchtung der Kirche ausgegeben werden konnten.

Darüber hinaus stiftete Jocher am 2. Mai 1628 in einem zu München angefertigten Testament mit einem nachträglich eingelegten Testamentszettel vom 12. September 1633 ein Kapital von 8.000 Gulden mit 400 Gulden Zinsen zu einem Almsen, durch das jeden Monat 33 Gulden und 20 Kreuzer unter den ärmsten Personen im Markt und Landgericht Dachau verteilt werden sollten. Die erste tatsächliche Verteilung wurde am 29. Januar 1644 vorgenommen.⁷

Das Testament von 1628 sowie ein Testamentszettel vom 3. April 1636 sahen außerdem eine Änderung des oben beschriebenen Wochenalmsens dahingehend vor, dass von da an 24 Bedürftige jeden Freitag oder Samstag nach der Messe jeweils drei Kreuzer und jährlich ein Gulden und 36 Kreuzer für die wöchentliche Verkündigung an den Priester ausgezahlt werden sollten, wozu Jocher 1.280 Gulden anlegte. Dieses Almsen wurde bereits am 16. Oktober 1637 erstmalig ausgezahlt.⁸

Spitalstiftung (Kapitalstock)

In seinem bereits erwähnten Münchner Testament vom 2. Mai 1628 beschloss Jocher die Gründung eines Spitals zu Dachau. Das Vorwort zur Spitalrechnung von 1806 bezieht sich auf dieses Dokument: auf Absterben des Jocherischen Mannestammes sollte das sogenannte Ebersberger *Fidei commiss* oder *Majorat* zu Geld gemacht, und aus dem Erlös ein Spital zu Dachau erbaut und aufgerichtet werden. Obwohl Wilhelm Jocher bereits 1636 verstarb, erhielt das Spital Dachau erst 1690 mittels einer Rechnung 7.835 Gulden, 22 Kreuzer und 2 Pfennige überschrieben, die am 2. August 1692 in Form von 7.690 Gulden Bundes- und Landschaftskapitalien des Hofzahlamts und 145 Gulden, 22 Kreuzern und 2 Pfennigen Bargeld abgegolten wurden.⁹ Da für die Erfüllung des Stiftungszweckes in den ersten Jahren die jährlich anfallenden Zinsen der Staatskapitalien nicht benötigt wurden, konnten diese von der Gemeinde gewinnbringend angelegt und somit bis 1837 ein Kapital von 20.484 Gulden und 27 Hellern angespart werden.¹⁰ 1702 ergänzte ein Vetter von Wilhelm Jocher, Herr Dominikus Baßus von und zu Sandtsdorff auf Egersberg, kurfürstlicher bayerischer Rat und juristischer Professor in Ingolstadt, das Spitalvermögen um ein Kapital von 3.000 Gulden mit 150 Gulden Zinsen unter der Bedingung, dass auch ihm und seiner Familie wöchentlich von den Pfründnern ein Rosenkranz gebetet wird.¹¹

Von Beginn an stellten demnach Staatskapitalien den Löwenanteil des Stiftungsvermögens dar, es haben sich darüber hinaus auch zahlreiche Verzeichnisse von Darlehen

der Stiftung an Einwohner des Marktes und Landgerichts Dachau erhalten¹², deren Zinsen dem Bürgerspital ein weiteres beständiges Einkommen sicherten. Heute lässt sich aus diesen Verzeichnissen auch die gute finanzielle Lage der Stiftung im 19. Jahrhundert ablesen, denn im Gegensatz zum Marktalmosen, der Stiftung zur Gottesackerkapelle oder dem Schulfonds konnte den Schuldnern der Spitalstiftung auf Nachfrage eine Zinsreduktion gewährt werden, ohne die Stiftung empfindlich zu treffen.¹³

Inflation und Vermögensentwertung

Diese guten Verhältnisse fanden durch den Ersten Weltkrieg und vor allem durch die Inflation und Währungsreform der 1920er Jahre ein abruptes Ende: Lag das Vermögen der Stiftung vor der Inflation noch bei 80.000 Mark, so war davon später nur noch ein Bruchteil vorhanden, die Staatskapitalien wertlos geworden.¹⁴ 1923 wurden die Spitalbewohner einem Gemeindebeschluss nach in die Armenfürsorge aufgenommen, denn die Renten der Stiftung brachten jährlich nur 20.000 Mark, die Pacht der Grundstücke zwei Millionen.¹⁵ Aus den 1930er Jahren haben sich beispielsweise die Einnahmen und Ausgaben der Rechnungsjahre 1936 (1.906,86 RM) und 1937 (1.776,25 RM) erhalten.¹⁶ In der Folge wurde die Bürgerspitalstiftung im städtischen Haushalt mitgeführt. Die nächsten konkreten Informationen zur Bürgerspitalstiftung finden sich erst Jahrzehnte später.

Entwicklung seit 1970

Die Stiftungssatzung von 1970 bezifferte das Kapitalvermögen des Bürgerspitals mit 9.377,07 DM, dazu kamen aufgewertete Bundesschuldbuchforderungen in Höhe von 2.950 DM und eine Beteiligung an der Stammeinlage bei der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Dachau über 1.000 DM.¹⁷ Im Jahr 1985 betrug der Gesamthaushalt der Bürgerspitalstiftung 758.915,59 DM, aufgeteilt in 308.118,19 DM Verwaltungshaushalt und 450.797,40 DM Vermögenshaushalt.¹⁸ Am 4. April 2000 beschloss der Dachauer Stadtrat, den Verkaufserlös in Höhe von insgesamt 1.539.600 DM für das Grundstück Jocherstraße 7, welches im Jahr zuvor aus dem Grundbesitz der Spitalstiftung heraus gegen zwei gemeindeeigene Grundstücke vertauscht wurde, nach Abzug der Abbruchkosten der Bürgerspitalstiftung zu überlassen. In derselben Stadtratssitzung wurde darüber hinaus einer Darlehenstilgung der Bürgerspitalstiftung gegenüber der Stadt in Höhe von rund 562.000 DM zugestimmt.¹⁹

Gebäude

Die Grundstücksbesitzverhältnisse der Bürgerspitalstiftung lassen sich nicht lückenlos verfolgen, an dieser Stelle seien aber die erhaltenen Nachweise für Grundbesitz chronologisch aufgezählt. Wie in den erhaltenen Inventarlisten der Spitalakten erfolgt eine Teilung in Gebäude und Grundstücke.

1703 erwarb die Gemeinde die benachbarten Häuser des Schneiders Mathias Metzger und des Tagelöhners Philipp Schädli, um an ihrer Stelle das geplante Spital zu errichten. Tatsächlich aber geschah zunächst einige Jahre lang nichts mit den Gebäuden und sie wurden lediglich vermietet, bis 1710 der Antrag im Magistrat gestellt wurde, die Bewohner auszusiedeln und mit den Abbruch- und Neubauarbeiten endlich zu beginnen. Obwohl sich 1711 Baumaterialienkäufe und Zimmermannsarbeiten nachweisen lassen, wurde nichts aus dem geplanten Spitalbau.²⁰ Stattdessen veräußerte die Gemeinde die beiden Gebäude wieder und kaufte stattdessen von Johann Blank am 14. April 1712 das ererbte Haus samt Garten, Anger-

Moosteil und Krautstück des verstorbenen Dachauer Bürgers Caspar Blank für 1.000 Gulden. Statt einen kostenintensiven Neubau anzuordnen, wurden in diesem Anwesen nun Pfründerstuben eingerichtet, die 1714 bezogen werden konnten.²¹ In einem Vorbemerk der Stiftsrechnung von 1806 wird das Spitalgebäude, das um das Jahr 1813 die Dachauer Hausnummer 13 (heute Klosterstraße 4 und 5) trug, wie folgt beschrieben: *Diß Spital nun besteht in einer 2 gädigen²² gemauerten Behausung mit 11 Wohn Zimmern, großem Dache und Beth Kapelle in einem daran gebauten, gemauertem kleinen Flügel, worin die Holzlege, dann gemauert großen Holzstall, ferner einer Hofrait,²³ Garten und Bronnen, wohl letzterer, dem 14 April 1712 erkaufft, und baulich hergestellt worden [...].²⁴*

1890 verlegte der Magistrat Dachau das Bürgerspital in das Gebäude des alten Distriktkrankenhauses in der Gottesackerstraße 5 und brach das bisherige Spitalgebäude ab.²⁵ Da das Krankenhausgebäude in einem sehr schlechten Zustand war, ordnete die Gemeinde 1910 umfassende Reparaturarbeiten an. Der Bauleiter, Marktmagistrat Josef Reischl, veranschlagte dafür insgesamt 700 Mark. Die Ausführung der Bauarbeiten wurde 1911 vorgenommen, wobei während der Arbeiten die Baufälligkeit beispielsweise des Dachstuhles erkannt wurde und umfassendere Maßnahmen nötig wurden als zunächst erwartet.²⁶

Dass in dem Spitalgebäude im Lauf der Zeit durchaus auch Zimmer an Nicht-Bedürftige vergeben wurden, erschließt sich aus Magistratsbeschlüssen: 1914 wurde beispielsweise ein freierwerdendes Zimmer an die dringend nach einer Unterbringung suchende katholische Volksbibliothek vergeben, 1919 bezog eine neu gegründete Landkrankenpflege ein weiteres Zimmer zur Säuglingsmutterberatung.²⁷ Nach den Reparaturmaßnahmen von 1911 wurde ein ähnlich umfassendes Bauprojekt erst wieder 1983 beschlossen. Die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Lorenz Reitmeier zur Übergabe des modernisierten Spitalgebäudes im Dezember 1984 beschreibt die Spitalwohnungen vor der Renovierung als [...] *entsprechend dem Werden der uralten Stiftung, in primitivem Zustand. [...] Einfachstwohnungen ohne Zentralheizung mit Gemeinschaftsbad und Gemeinschaftstoilette je Stockwerk und mit gemeinsamer Wasserzapfstelle je Stockwerk.*²⁸ Durch ein Darlehen der Stadt Dachau über 750.000 DM konnten 15 Wohneinheiten zwischen 15 qm und 37 qm Wohnfläche mit Zentralheizung, jeweils eigenem Wasseranschluss, Telefonanschluss und Küchenzeile umgesetzt werden. Neun Wohnungen wurden mit Badewanne, sechs mit Dusche ausgestattet, darüber hinaus wurden neben einer elektrischen Sprech- und Klingelanlage mit Türöffner auch eine Gemeinschaftsantenne für fünf Fernsehprogramme und eine Gemeinschaftswaschküche mit Trockenraum im Gebäude eingerichtet.²⁹

Die Spitalsatzung von 1970 zählt im Grundbesitz der Stiftung neben dem Anwesen in der Gottesackerstraße 5 (Fl. Nr. 445: 2 Wohnhäuser, Nebengebäude, Hofraum und Garten mit insgesamt 0,2161 ha, Brandversicherungsstammsumme/Neuwertversicherung: 32.450 DM) auch ein Anwesen in der Jocherstraße 7 (Fl. Nr. 424: Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum mit insgesamt 0,1242 ha, Brandversicherungsstammsumme/Neuwertversicherung: 27.550 DM) auf.³⁰ Dieses Anwesen, vormals das Armenhaus, wurde 1961 durch einen Stadtratsbeschluss von der Gemeinde übernommen und später der Bürgerspitalstiftung überschrieben.³¹ Am 9. März 1999 wurde die Auflistung ergänzt durch das Anwesen Friedenstraße 2 (Fl. Nr. 914/5 Wohnhaus, Garten ca. 0,1 ha) und das Anwesen Friedenstraße 13 (Fl. Nr. 909/4 Wohnhaus, Garten 0,0482 ha).³² Diese beiden zuvor der Gemeinde gehörenden Grundstücke wurden gegen das Anwesen in der Jocherstraße

eingetauscht, welches die Stadt Dachau dann, wie bereits erwähnt, im April 2000 verkaufte. Dort entstand später der sogenannte Schermhof.

Grundstücke

1702 wurden die Gemeinde-Moosänger neu verteilt und dabei auch das Spital bedacht.³³ Bei den übereigneten Grundstücken handelte es sich um zwei Wiesen der Dachauer Gemarkung: Plan Nr. 728 (heute Etzenhausener Straße 2) sowie Plan Nr. 954 (heute Neuängerstraße 2, 2a, 5, 7 und 9; Münchner Straße 50, 52 und 54 sowie Augustenfelder Straße 14), die bis 1891 im Besitz der Spitalstiftung nachweisbar sind.³⁴ Der oben zitierte Vorbemerk von 1806 listet folgende Grundstücke im Besitz der Spitalstiftung auf:³⁵

- ein Moosteil bei Günding ca. 2 ½ Tagwerk groß
- ein Tagwerk Neuanger, welchen zu dieser Zeit der Plaschbräu Gottmanner gegen jährlich 5 Gulden Stift in Bestand hatte.

- drei Stiftsanger zu ¾ Tagwerk, mit dem grundeigenthum zum Gotteshaus v. Dachau gehörig, wohin auch jährl. drey stiftgilt per 3 fl 2 K verricht werden muß – zwischen Jungmetzger Joseph Petz, und Metzger Jakob Mayr entlegen, so dermal die Unterbräu Bayers Wittve in beschied hat gegen jährl. 5 fl³⁶

- vier eigene Krautstücke in den äußeren Krautgärten bei der Aich[e].³⁷

In späteren Inventarlisten der Stiftung zwischen 1837 und 1844 ist neben den beiden bereits erwähnten Grundstücken Plan Nr. 728 und 954 zusätzlich ein Obst- und Gemüsegarten, Plan Nr. 649 mit 0,33 Dezimalen (heute Hebertshausener Moos), aufgelistet.³⁸

1920 gab die Gemeinde dem anhaltenden Drängen der Firma MD-Papier nach und verkaufte das zur Bürgerspitalstiftung gehörende und zwischen den Mitarbeiterwohnhäusern der Firma liegende Grundstück Plan Nr. 818 für 760 Mark, nachdem das Grundstück noch im Jahr zuvor für zehn Jahre an MD-Papier verpachtet worden war.³⁹

Organisation und Verwaltung

Wie eingangs erwähnt, gibt es keine ursprüngliche Stiftungs-urkunde oder -ordnung bezüglich der Bürgerspitalstiftung, was auch im sogenannten Vorbericht zur Spital-Stiftung Dachau von 1898 beanstandet wird: *Die Verwaltung richtete sich stets in Ermangelung einer Unterstützungsnorm nach ihren Vermögenskräften.*⁴⁰ Die erste erhaltene Stiftungsrechnung von 1698 verzeichnete insgesamt 122 Gulden 21 Kreuzer an vergebenen Almosen, bis 1705 wurden an die aufgenommenen Pfründner wöchentlich 15 Kreuzer ausgezahlt.

Erst 1883, nach knapp zweihundertjährigem Bestehen der Stiftung, beschloss die Gemeinde eine Spitalordnung, in welcher die Konditionen der Bürgerspitalstiftung nachvollziehbar umrissen wurden:⁴¹ So wurde beispielsweise die Maximalzahl der hiesigen Spitalpfründner auf 12 und die monatlichen Bargeldbezüge auf sieben Mark pro Pfründner festgelegt. Darüber hinaus erhielten die Spitalbewohner auch jährlich Naturalien: die kostenfreie Wohnung im Spitalgebäude, ein Klafter (3,13 m³) Holz und 30 Zentner Torf, einen Beleuchtungsbeitrag von zwei Mark, die Zusage zur freien Benützung des Gartens und der spitaleigenen Hausgeräte, bei Erkrankung die nötige Kur, Medizin und Pflege und letztendlich bei Ableben eines Pfründners eine Beerdigung auf Kosten der Stiftung. Die Stiftungsordnung behielt dem Gemeinderat die Möglichkeit vor, bei *geringer Dürftigkeit* die Zuwendungen entsprechend anzupassen. Im Laufe der Zeit wurden die Beträge ein paar Mal angepasst.

Ab 1891 erhielten die Pfründner zusätzlich zu den bisherigen Bezügen nun auch jeweils zu Ostern, Pfingsten und Weih-nachten eine Mark ausgezahlt. 1915 und 1918 wurden, den verteuerten Lebensverhältnissen geschuldet, die monatlichen Barbezüge erhöht von zunächst neun auf zwölf, schließlich auf 18 Mark.⁴² Wann die in der Stiftungsordnung von 1883 festgelegten monatlichen sieben Mark auf neun Mark angehoben wurden, ist nicht überliefert.

Die Inflation und Währungsreform traf, wie bereits beschrieben, das Bürgerspital sehr schwer und zwang die Gemeinde zur finanziellen Unterstützung der darbenenden Stiftung. Daher verwundert es auch nicht, dass sie 1959 beinahe gemeinsam mit den übrigen Wohltätigkeitsstiftungen Dachaus aufgelöst worden wäre.⁴³ Im Gegensatz zu privaten Stiftungen wie dem Jocherschen Wochen- und dem Monatsalmosen gilt die Bürgerspitalstiftung allerdings als Stiftung des öffentlichen Rechts und kann daher nicht ohne Weiteres aufgelöst werden.

Am 13. Oktober 1970 beschloss der Dachauer Stadtrat die in großen Teilen bis heute noch gültige Spitalsatzung.⁴⁴ Im Vergleich zu der Spitalordnung aus dem 19. Jahrhundert enthält die Satzung keine konkreten Anordnungen bezüglich der jeweiligen Nutznießer des Bürgerspitals, sondern verweist auf eine spezielle Aufnahmeordnung hinsichtlich der Vorschriften zum Vollzug der Satzung und der Aufnahmebedingungen für das Bürgerspital. Der Fokus der Satzung ist dagegen die Betonung des Status als rechtsfähige örtliche Stiftung des öffentlichen Rechts mit unmittelbar gemeinnützigem und mildtätigem Zweck. Daneben werden vor allem die Vermögensverhältnisse der Stiftung aufgezeigt und die Verwaltungs- sowie Aufsichtszuständigkeit festgelegt.

Eine nicht zu vernachlässigende Rolle im Einkommen der Bürgerspitalstiftung spielt heutzutage auch der städtische Glückshafen auf dem Dachauer Volksfest, welcher seit 1894 betrieben und ab 1975 ausdrücklich zugunsten des Bürgerspitals ausgerichtet wird.⁴⁵

Bei der Übergabe der bereits beschriebenen modernisierten Spitalwohnungen 1984 ist die Rede von einer sehr geringen Miete.⁴⁶ Welche Höhe diese Miete konkret hat und wer sie bezahlen muss, wird allerdings aus keinem Beschluss, keiner Satzung oder anderweitig ersichtlich.

Seit 2011 sind einer Richtlinie des Familien- und Sozialausschusses Dachau zufolge ausschließlich die Arbeiterwohlfahrt (AWO), das Landratsamt Dachau, die Caritas und das Bayerische Rote Kreuz (BRK) für die Bürgerspitalstiftung vorschlagsberechtigt.⁴⁷ Die für das Spital im Haushalt eingeplante jährliche Ausschüttungssumme wird diesen vier Institutionen zu gleichen Teilen eingeräumt, wobei nicht genutzte Mittel im letzten Jahresquartal in ein Gesamtkontingent fließen. Pro Person darf jährlich maximal ein Betrag von 500 Euro aus den Stiftungsmitteln ausgegeben werden, Kationen und Provisionen, Rechtsanwaltskosten, Prozesskosten und Bußgelder sowie Schulden sind dabei explizit von einer Unterstützung durch Finanzmittel der Bürgerspitalstiftung ausgeschlossen.

Fazit

Obwohl die Bürgerspitalstiftung von Dr. Wilhelm Jocher nicht sofort nach dessen Ableben im Jahre 1636 aktiv werden konnte, kann sie heute auf eine bemerkenswert lange und interessante Geschichte zurückblicken. Gegründet inmitten des Dreißigjährigen Krieges, überdauerte die Stiftung mehr als zwei Jahrhunderte mit einem beachtlichen Vermögen und Grundbesitz, bevor die Inflation und Währungsreform von 1923 das angesparte Kapital quasi über Nacht wertlos machten. Knappe hundert Jahre später sind das Bürgerspital und der

inzwischen zur Stadt erhobene Markt Dachau nicht nur verwaltungstechnisch, sondern auch finanziell immer noch eng verknüpft.

Anmerkungen:

- ¹ Reinhard Heydenreuter: Der Staatsmann Dr. Wilhelm Jocher (1565–1636). Wohltäter Dachaus und Jurist im Dienste des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern. In: *Amperland* 46 (2010), S. 139–143 und 47 (2011), S. 173–177.
- ² Dieter Albrecht: Jocher von Egersperg, Wilhelm. In: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), S. 447f.
- ³ Ebd.
- ⁴ Heydenreuter, Jocher (wie Anm. 1), S. 142.
- ⁵ Albrecht, Jocher (wie Anm. 2), S. 448.
- ⁶ StadtADah Fach 126/3: Die Gründung des hiesigen Spitals durch fromme Vermächtnisse des ch. Rates Wilhelm Jocher.
- ⁷ August Kübler: Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928. S. 274. Ebd.
- ⁸ StadtADah StiftR 1806 sowie Kübler, Dachau (wie Anm. 7), S. 274.
- ⁹ StadtADah Fach 126/14: Auszeigen über den Zweck der Wohltätigkeitsstiftungen.
- ¹⁰ Kübler, Dachau (wie Anm. 7), S. 274 sowie StadtADah StiftR 1806 und StadtADah Fach 126/14.
- ¹¹ StadtADah Amtsbücher 28.3; StadtADah Fach 20/74: Consens- und Laudemial-Regulierungs-Protocolle der Stiftungen des Marktes Dachau; StadtADah Fach 20/100: Verzeichnis derjenigen Capitalien, welche an auswärtige Kapitalsträger aus den Markt-Stiftungen zu Dachau verzinslich ausgeliehen wurden; StadtADah Fach 20/124: Dominikalsteuerkataster-Extrakte der hiesigen Kultus- und Wohltätigkeits-Stiftungen; StadtADah Fach 20/146: Verzeichnis der Aktivurkunden der Spitalstiftung des Marktes Dachau.
- ¹² StadtADah Fach 94/1: Gesuche um Reduktion des Zinssatzes von Stiftungskapitalien.
- ¹³ Kübler, Dachau (wie Anm. 7), S. 276.
- ¹⁴ StadtADah RPr StR v. 6. 10. 1923, Nr. 465.
- ¹⁵ StadtADah RPr StR v. 12. 3. 1936, Nr. 3 sowie StadtADah RPr StR v. 9. 4. 1937, Nr. 25.
- ¹⁶ StadtADah RPr StR v. 13. 10. 1970, Nr. 607.
- ¹⁷ StadtADah Akten n. 1945 000 618: Bericht über die überörtliche Prüfung der Jahresrechnungen 1980–1985.
- ¹⁸ StadtADah RPr StR v. 4. 4. 2000, Nr. 358.

- ²⁰ Kübler, Dachau (wie Anm. 7), S. 276.
- ²¹ Kübler, Dachau (wie Anm. 7), S. 276 sowie StadtADah Fach 126/3 »Vorbericht«.
- ²² gädig = stöckig. Vgl. Johann Andreas Schmeller: *gädig*. In: *Bayerisches Wörterbuch*. Band I. Aalen 1973, Sp. 872.
- ²³ Hofrait = Hofraum bei einem landwirtschaftlichen Gebäude. Vgl. Schmeller, Hof-Rait. In: *Bayerisches Wörterbuch*. Band II. Aalen 1973, Sp. 172.
- ²⁴ StadtADah StiftR 1806.
- ²⁵ August Kübler: *Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau*. Münnerstadt 1934, S. 101.
- ²⁶ StadtADah Fach 126/13: Die sämtlichen der Spitalstiftung gehörigen Realitäten und Mobilien.
- ²⁷ StadtADah Fach 126/29: Die Bürgerspitalstiftung.
- ²⁸ StadtADah Akten n. 1945 001 400: Einweihungen und Pressevorstellungen: Fertigstellung der Renovierung von Einfachwohnungen der Bürgerspitalstiftung. Ebd.
- ²⁹ StadtADah RPr StR v. 13. 10. 1970, Nr. 607.
- ³⁰ StadtADah RPr StR v. 19. 9. 1961, Nr. 190.
- ³¹ StadtADah RPr StR v. 9. 3. 1999, Nr. 278 nicht öffentlich.
- ³² Kübler, Dachau (wie Anm. 7), S. 276 sowie StadtADah Fach 126/3 »Vorbericht«.
- ³³ Beispielsweise StadtADah Fach 126/13.
- ³⁴ StadtADah StiftR 1806.
- ³⁵ Ebd.
- ³⁶ Ebd.
- ³⁷ StadtADah Fach 126/13.
- ³⁸ StadtADah Fach 126/29.
- ³⁹ StadtADah Fach 126/3 »Vorbericht«.
- ⁴⁰ Ebd.
- ⁴¹ Ebd.
- ⁴² StadtADah RPr StR v. 14. 7. 1959, Nr. 439.
- ⁴³ StadtADah RPr StR v. 13. 10. 1970, Nr. 607.
- ⁴⁴ StadtADah, RPr HA v. 2. 6. 1975, Nr. 757.
- ⁴⁵ StadtADah Akten n. 1945 001 400.
- ⁴⁶ Familien- und Sozialausschuss Dachau: *Richtlinie zur Unterstützung von alten, würdigen, bedürftigen oder minderbemittelten Bürgern der Stadt Dachau durch die Bürgerspitalstiftung*. 14. 9. 2011.

Anschrift der Verfasserin:

Sonja Stadler M.A., Stadtarchiv Dachau, Max-Mannheimer-Platz 4, 85221 Dachau

Taxa und Prag

Ein unbekannter Briefwechsel 1654 bis 1656 zwischen den Augustinern von Taxa (Lkr. Dachau) und Prag

Von Tomáš Řepa

Der Bestand der aufgehobenen Klöster des Prager Nationalarchivs beherbergt einen bisher nicht publizierten lateinisch-deutschen Briefwechsel, der die Geschichte des Wallfahrtsortes Taxa betrifft und für die Jahre 1654 und 1656 einen regen Austausch zwischen den Augustinermönchen zu St. Wenzel in Prag und Maria Stern in Taxa belegt.

Prager Kupferstecher Frater Heinrich

Im Zentrum der Briefe steht ein Kupferstich, der im Auftrag der bayerischen Ordensmänner in Prag von Frater Heinrich a S. Pietro (?–1658) geschaffen wurde.¹ Dieser Kupferstecher wirkte in der Zeit seines künstlerischen Höhepunktes während der 1640er und 1650er Jahre in seinem Heimatkloster am Zderaz in der Prager Neustadt. Sein grafisches Werk entstand hauptsächlich in der dort ansässigen Druckwerkstatt. Heinrich verband seine Kupferstiche mit bedeutenden Begebenheiten des Klosters und mit der Buchproduktion des Zderazer Priors Pater Egidio a S. Joan Baptista. Innerhalb der böhmischen Barockkunst ist der Graveur insbesondere für seine Übertragung des Bilderzyklus aus dem Leben des hl. Wenzel von Karel Škréta ins Medium der Druckgrafik bekannt geworden. Pater Heinrich gehörte zu den bedeutendsten Stechern des Frühbarocks in Böhmen,² man kann sein Schaffen aber auch über die Landesgrenzen hinaus aufspüren. Er beteiligte sich zum Beispiel an der Ausstattung des zweiten Teils eines Albums mit

Porträts von bedeutenden Adelligen *Comitum gloriae*, das in den Jahren 1646 bis 1652 in Preßburg und Wien vom Augsburger Graveur Elias Widemann für den Druck vorbereitet wurde. In diese Gruppe gehört auch der Kupferstich für das bayerische Taxa. Der dazu erhaltene Briefwechsel ist in seiner Form einzigartig, da er zum ersten Mal eine umfangreichere Einsicht in die Arbeit Frater Heinrichs bietet und den Entstehungsvorgang dieses Kupferstichs von der anfänglichen Idee des Auftraggebers bis zum fertigen Werk dokumentiert. Man kann im Rahmen des besprochenen Auftrags allerdings lediglich auf einen unvollständig erhaltenen Briefwechsel zurückgreifen, der aber zumindest aus insgesamt 16 Briefen besteht, die die Ordensbrüder aus Taxa über Augsburg nach Prag schickten.

Der Briefwechsel

Die Korrespondenz war unregelmäßig, denn Taxa lag abseits und die Ordensbrüder überlegten es sich gut, bis sie sich auf den unbequemen Weg nach Augsburg begaben, der etwa fünf Stunden dauerte.³ Der Briefwechsel wurde seitens der bayerischen Augustiner von Pater Serenus a S. Guilelmo geführt. Dieser erwähnt den Namen Frater Heinrichs zum ersten Mal in einem am 22. September 1653 aus Wien versandten und an den Prager Pater Joseph a Annuntiatione Beatae Mariae Virginis adressierten Brief.⁴ Ein Jahr später, am 3. November 1654, schickte er eine Zeichnung mit dem Altar, dem Gna-